Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 52

Rubrik: Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Meine Erfahrungen mit Diagnose und Heilkunst bestätigen die Richtigkeit einer Einsicht, die ich gefühlsmäßig schon hatte, als ich meine Praxis in jungen Jahren eröffnete: Sozusagen alle sozialen Krankheitserscheinungen der Demokratie lassen sich auf zwei Ursachen zurückführen. Erstens: Zuwenig echter Respekt vor der Meinung des Volkes. Zweitens: Zuwenig Anstrengungen, diese Meinung des Volkes zu läutern.
Kommen Sie jetzt ruhig mit Ihren Einwänden, Herr Kollega! Was ich sage, ist trotzdem richtig. Beinahe jeder Patient, der zu mir kommt, beweist es mir aufs neue. Und Patienten habe ich mehr als genug; sehr Prominente darunter.

▪

Ein Hochschulprofessor, der nota bene über ‹Unwohlsein› klagte, obwohl er in Wirklichkeit schwer krank war, verblüffte mich kürzlich mit der Frage: Wenn schon in der Demokratie jede Stimme gleichviel wert sei, warum dann, bitte schön, ist nicht auch jede Meinung gleichviel wert? Ich wußte garnicht, was der gute Mann wollte. Aber er konnte sich klar ausdrükken. Er wollte die demokratische Existenzberechtigung jenes Politikers unterstreichen, der zuerst mit sehr viel Spesen eine ‹Meinungsumfrage› macht, sie mit Lochkartenrobotern auswerten läßt, um alsodann das, was sich als Meinung des Volkes herausstellt, zu seinem blutig-ernst-überzeugten Programm zu machen.
Man ahnt es!
Man ahnt es – beide, der Professor und sein Kronzeuge, tragen ein demokratisches Herz in der Brust. Aber welche Mißtöne beim Abhören dieser Herzen! Welch himmeltrauriges EKG!

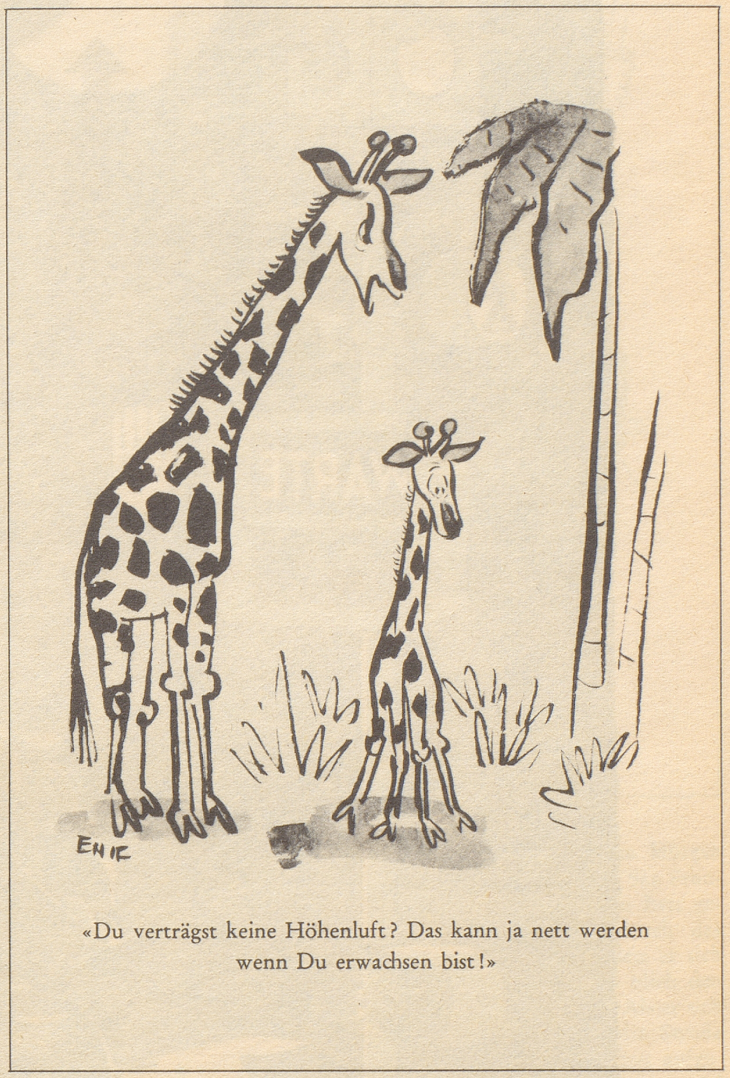
▪

Ich sehe schon den Andrang neuer Patienten:
«Wo fehlt's denn ...?»
«Ich habe keine Ruhe mehr ...»
«Aber warum denn ...?»
«Herr Doktor, also wenn Sie es unbedingt wissen wollen – ich *muß* in den Nationalrat.»
«Aha.»
Aha sage ich immer, wenn meine tiefinnersten Gedanken sich nicht sofort in höfliche Worte kleiden lassen. Der Zustand dauert nie lange.
Da inzwischen der genannte Hochschulprofessor bei mir war, war ich den Anforderungen der Sprechstunde gewachsen:
«Nationalrat *müssen* Sie werden? Das läßt sich schon deixeln. Es gibt da spezialisierte Firmen, die machen gegen gute Bezahlung Expertisen für den Absatz von Waschmaschinen und so ....»
«Aber Herr Doktor, was hat das..»
«Es hat! Es hat sehr viel damit zu tun. So eine Firma also suchen Sie im Telephonbuch. Und dann verlangen Sie ein Gutachten über die in Ihrem Wahlkreis am meisten verbreiteten Wählerwünsche. Nachher, bitte unterbrechen Sie mich nicht, machen Sie ein Programm, das diese Wünsche enthält. Ziehen Sie einen Texter bei, am besten den, der in Ihrem Wahlkreis bei der Förderung des Filterzigarettenumsatzes den durchschlagendsten Erfolg hatte ...»
«Aber was haben denn Zigaretten ...»
«Sie haben! Ohne blauen Dunst geht es nicht. Und überhaupt: Sie *müssen* doch in den Nationalrat, oder?»
«Jaja ...»
«Also! Dann merken Sie es sich: Politik betreibt man heutzutage als Marktforschung. Und wenn Sie müssen, wie gesagt, dann lassen Sie sich von der zuständigen Branche auf den Markt schmeißen – verstanden?»
«Aha.»
Nun sagte er Aha. Vielleicht wird er gesund. Wenn nicht, dann kommt er wieder und dann werde ich in der nächsten Sprechstunde ein paar heilsame Bemerkungen einfließen lassen über den richtigen Verband, dessen Unterstützung nützlich wäre, über das Verhalten vor dem Fernsehschirm und verschiedene Tricks aus dem Reiche der public relations, die ein Wahlkandidat heute unbedingt beherrschen muß.

▪

Wenn nun einer daherkommt und mir vorhält, meine Sprüche seien gegen die ehrbare Zunft der Reklamefachleute gerichtet, dann antworte ich kurz und knapp: Mein Lieber, ich bin Arzt. Bleibe jeder bei seinem Leisten. Mir gehören die Patienten, mir gehört die Sorge um das Gedeihen der Demokratie. Dir gehört der Markt. Dir gehört das Fränkli des Konsumenten. Es gibt in allen Dingen Rangordnung und Reihenfolge. Man kehre sie nicht um.
Der nächste Patient, bitte!

Dr. Politicus



«Du verträgst keine Höhenluft? Das kann ja nett werden wenn Du erwachsen bist!»

Die Wildbahn wird immer ärmer ...

In England gab es viele Jahre lang einen bekannten Flohzirkus Matthews, der kürzlich die Tore schloß und den letzten Hüpfern mit folgender Kundmachung die Freiheit gab: «Im Zeitalter der Insektenvertilgungsmittel war es uns leider nicht mehr möglich, Nachwuchs für unsere Artistengruppe zu bekommen.»

EW

Dies und das

Dies gelesen (auf einer anonymen Postkarte, nota bene): Der ‹Kasimir› aus Bern hat in einem der letzten Nebi kein ‹Dies und das› finden können und nicht gezögert, dem Redaktor zu ‹dieser Weglassung› herzlich zu gratulieren ...

Und *das* gedacht: Auch in Bern gelesen, ja sogar gesucht und vermißt zu werden, das ist für den Kobold fast der Ehre zuviel. Schade nur, daß der Kasimir sein Kompliment durch Weglassung seines Namens so korrumpieren mußte!

Kobold

HOTEL RESTAURANT DANCING
Bad Horn
Zimmer P
mit Bad ab Fr. 15.-
inkl. Frühstück u. Service